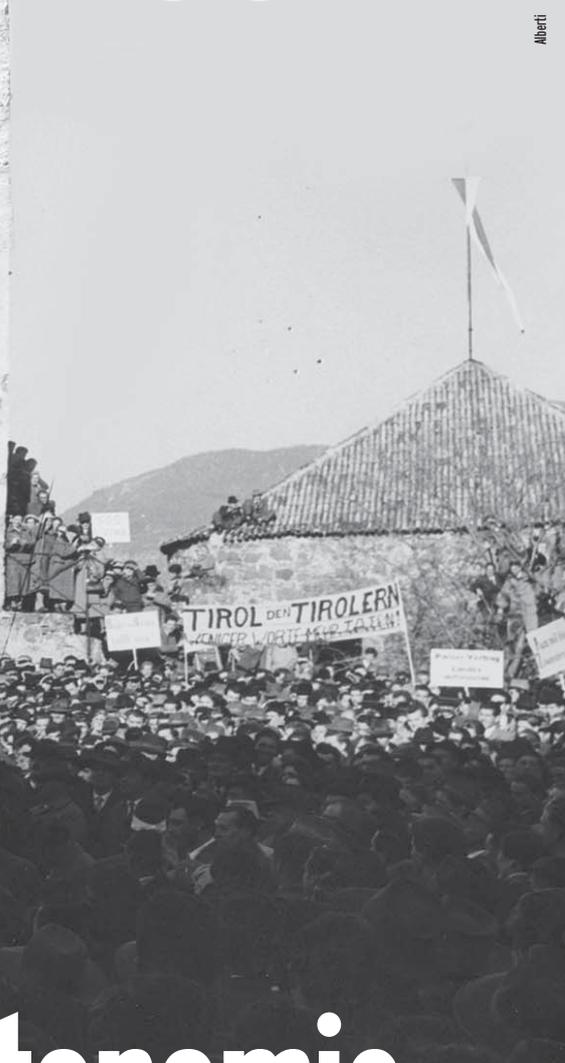


1957

2007



Aufbruch zur Autonomie

Liebe Leserinnen und Leser

Für viele von Ihnen ist der 17. November 1957 mit persönlichen Erinnerungen verbunden, das Datum ist Teil Ihrer Lebensgeschichte, erinnerte Bilder, Gedanken, Emotionen werden wach. Den



Luis Durnwalder
Landeshauptmann Luis Durnwalder

Sabine Kasslatler Mur
Landesrätin Sabine Kasslatler Mur

Jüngeren unter Ihnen wurde ihr Wissen um die Großkundgebung auf Sigmundskron vermittelt, erzählt von Zeitzeugen, aus dem Geschichtsunterricht, aus der eigenen Auseinandersetzung mit Dokumenten und Publikationen. Jetzt, fünf Jahrzehnte später, wollen wir mit unserem Erinnern das Ereignis würdigen, aus der zeitlichen Distanz heraus beleuchten und bewerten und uns als Perspektive für die Zukunft neu aneignen. Dass die Bewertungen dabei unterschiedlich ausfallen, unterstreicht die kulturelle Freiheit und Toleranz, die wir heute genießen. Auf Sigmundskron haben 1957 viele tausend Südtiroler und Südtirolerinnen mit dem „Los von Trient“ klar ihr Beharren auf politische Eigenständigkeit im eigentlichen Sinn des

Wortes demonstriert. Aus der damals großen Sorge um die kulturelle Identität ist ein solide verwurzeltes Selbstbewusstsein der deutschen und ladinischen Volksgruppen erwachsen.

Der Zusammenhalt der Südtiroler und das stetige, zielsichere Engagement der Politiker haben in einer starken Wechselwirkung dem italienischen Staat jene umfangreiche Autonomie abgerungen, die heute international vielfach als Beispiel betrachtet wird. Da die Veränderung die einzige Konstante unserer Welt ist, bleibt jeder Generation die Aufgabe, das heute verbrieftete Recht unserer Autonomie immer wieder neu auszugestalten. Den Auftrag, die kulturelle Selbständigkeit der Volksgruppen zu stärken und dem Land eine Zukunft als Heimat für alle zu geben, betrachten wir als Vermächtnis derer, die vor 50 Jahren auf Sigmundskron ihren Anspruch auf politische Selbständigkeit ausgedrückt haben. ■

Liebe Leserinnen und Leser

Für viele von Ihnen ist der 17. November 1957 mit persönlichen Erinnerungen verbunden, das Datum ist Teil Ihrer Lebensgeschichte, erinnerte Bilder, Gedanken, Emotionen werden wach. Den Jüngeren unter Ihnen wurde ihr Wissen um die Großkundgebung auf Sigmundskron vermittelt, erzählt von Zeitzeugen, aus dem Geschichtsunterricht, aus der eigenen Auseinandersetzung mit Dokumenten und Publikationen.

Jetzt, fünf Jahrzehnte später, wollen wir mit unserem Erinnern das Ereignis würdigen, aus der zeitlichen Distanz heraus beleuchten und bewerten und uns als Perspektive für die Zukunft neu aneignen. Dass die Bewertungen dabei unterschiedlich ausfallen, unterstreicht die kulturelle Freiheit und Toleranz, die wir heute genießen.

Auf Sigmundskron haben 1957 viele tausend Südtiroler und Südtirolerinnen mit dem „Los von Trient“ klar ihr Beharren auf politische Eigenständigkeit im eigentlichen

Sinn des Wortes demonstriert. Aus der damals großen Sorge um die kulturelle Identität ist ein solide verwurzeltes Selbstbewusstsein der deutschen und ladinischen Volksgruppen erwachsen.

Der Zusammenhalt der Südtiroler und das stetige, zielsichere Engagement der Politiker haben in einer starken Wechselwirkung dem italienischen Staat jene umfangreiche Autonomie abgerungen, die heute international vielfach als Beispiel betrachtet wird.

Da die Veränderung die einzige Konstante unserer Welt ist, bleibt jeder Generation die Aufgabe, das heute verbrieftete Recht unserer Autonomie immer wieder neu auszugestalten. Den Auftrag, die kulturelle Selbständigkeit der Volksgruppen zu stärken und dem Land eine Zukunft als Heimat für alle zu geben, betrachten wir als Vermächtnis derer, die vor 50 Jahren auf Sigmundskron ihren Anspruch auf politische Selbständigkeit ausgedrückt haben. ■



Impressum

Herausgeber: Südtiroler Landesregierung
Verantwortlicher Direktor: Paolo Ferrari
Verantwortlicher Schriftleiter: Jörg Christian Rainer
Koordination: Landespresseamt - Johanna Christine Wörndle Vegni
Autoren: Günter Bischof, Michael Gehler, Elena Tonzeller
Wissenschaftliche Begleitung: Südtiroler Landesarchiv
Titelseite: Friedl Raffener, Foto Alberti, Josef Pernter
Grafik: Friedl Raffener, Karin von Elzenbaum
Bildnachweise: Landesamt für audiovisuelle Medien, Flavio Faganello und Hermann Frass (Historische Bilder und Zeitzeugenporträts), Josef Pernter (aktuelle Bilder)
Übersetzung der Autorentexte: Congress Service (Cristina Fränkel, Evi Dal Comune)
Ladinische Texte: Landesamt für Sprachangelegenheiten

© LPA: Für die Verwendung der historischen Aufnahmen wenden Sie sich an das Landesamt für AV-Medien.



Aufbruch zur Autonomie

Ist die Kundgebung von Sigmundskron auch ein einmaliger Meilenstein in Südtirols Autonomiegeschichte, so gibt es im internationalen Kontext Parallelen dazu. Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts scheinen die nationalen Minderheiten zu einem neuen Bewusstsein zu erwachen.

Im Gruber-Degasperi Abkommen von 1946 war eine politische Autonomie Südtirols gemeinsam mit Trient in einer Region vorgesehen. Diese Autonomie war sehr verwässert und abhängig vom Goodwill der Zentralregierung. Jede Konzession musste der römischen Regierung abgerungen werden. Da die traditionellen politischen Mittel im Rahmen der Südtiroler demokratisch gewählten Vertreter im römischen Parlament

wenig taugten, musste die Südtiroler Bevölkerung das Heft selbst in die Hand nehmen.

Die etwa 35.000 Südtiroler, die sich in der Burgruine von Sigmundskron am Tore ihrer Hauptstadt Bozen im Herbst 1957 zusammenfanden, waren Bürger, die die Allmacht und Arroganz der fernen römischen Staatsmacht nicht länger stumm tolerieren wollten. Mehr noch, mit ihrem öffentlichen Protest wollten sie auch die internationale Gemeinschaft auf das ihnen zugefügte historische Unrecht und ihre unerfüllten Autonomieforderungen aufmerksam machen, Sigmundskron steht aber auch in der Kontinuität der Selbstbestimmungskundgebungen, die 1945/46 in Südtirol und Österreich veranstaltet wurden.

Die Kundgebung war nicht primär zivilgesellschaftlich induziert, sondern vor allem ein Indikator ethnischer Formierung, im Zeichen des Wiederaufbaus der „Südtiroler Volksgruppe“. Es war der Marsch von 35.000 Männern und Frauen, die durch diesen Aufmarsch symbolischen Druck auf den Zentralstaat auszuüben suchten und sich zugleich als „deutsche“ Südtiroler verstanden. Sigmundskron folgte zum einen gewiss spontaner Begeisterung, war aber vor allem „von oben“, von der Leitung der Südtiroler Volkspartei geplant.

Silvius Magnago

„*Ich habe als Verantwortlicher ... mein Wort gegeben, dass nach der Kundgebung alles vorbei ist, ... dass kein Marsch und keine Sonderkundgebung stattfinden ... Ich habe mein deutsches Wort gegeben ... denn das deutsche Wort hat bei uns noch Gültigkeit.*“

Sigmundskron 17. November 1957

Zivilgesellschaftliche Impulse wurden aufgegriffen, aber auch von der politischen Führung der Südtiroler kontrolliert.

Mit Sigmundskron wurde eine neue Phase in der Südtirolpolitik ein-

geläutet. Von nun an blies ein rauerer Wind. Nach Sigmundskron liefen zum einen die Verhandlungen der SVP-Führung gemeinsam mit der politischen Vertretung Tirols und der österreichischen Regierung verstärkt an, zum anderen erreichten die Attentate und die Militanz des BAS-Südtirol und Nordtirol eine neue Dynamik. Zivilgesellschaftliche Impulse á la Sigmundskron hatten keinen Platz mehr und wurden auch durch die ab 1960 verstärkte Militärpräsenz massiv unterbunden. Anstelle von Zivilcourage auf breiter Basis, die in Sigmundskron kurzfristig aufblitzte, setzte verstärkt Angst ein, die Bevölkerung verhielt sich extrem zurückhaltend und eingeschüchtert. Wien setzte erst in den 1960er Jahren die Südtirolfrage auf die Hauptagenda ihrer Diplomatie; zuerst musste man die eigene Unabhängigkeit erkämpfen und die neu gewonnene Neutralität absichern. Harte diplomatische Verhandlungen mit Rom und der geduldige Einsatz der demokratischen Mittel der politischen Vertreter der Südtiroler in Rom führten am Ende der 1960er Jahre zum Durchbruch.

Bei vielen europäischen Minderheiten machte sich in den 50er Jahren Unmut Luft. Ende der 1950er Jahre begann etwa der Konflikt im Baskenland mit Massenstreiks auszubrechen. Wie in Südtirol kam es dann zur Aufspaltung auch in radikale Richtungen, die mit der Gründung der ETA 1959 eine neue Zuspitzung erreichte. Auch der Konflikt auf Korsika begann 1957 in eine neue Phase zu treten. Damals beschloss die Pariser Zentralregierung ein Ansiedlungsprogramm, das vor allem Franzosen aus den ehemaligen Kolonien zu Gute kam. Dieses großzügige Wohnbauprogramm löste heftige Proteste der Korsen aus. Für manche Korsen

Silvius Magnago

„Deshalb haben wir gesagt, wir müssen jetzt lauter werden, denn bei der Schwerhörigkeit kann man sich nur verständlich machen, wenn man lauter wird.“

Sigmundskron 17. November 1957

kron. Man denke nur an die Parole vom „Todesmarsch der Südtiroler“, die Kanonikus Michael Gamper ausgegeben hatte. Wichtig war aber auch der Einfluss der afrikanischen Unabhängigkeitsbewegungen und der Dekolonialisierung (Algerien). Viele Minderheiten schienen in Europa und der Welt damals aufzuwachen, aufzubegehren. Nicht zu vergessen auch, dass auf Sigmundskron auch Autonomisten aus Sardinien, dem Aosta und Friaul zugegen waren. Gewisse Parallelen und das gemeinsame Anliegen eines Aufweichens des Zentralstaates schufen Verbündete.

war dies eine neue Form des Kolonialismus. Eine interessante Parallele zu Südtirol, war doch auch hier das Wohnbauprogramm der italienischen Regierung, ein Anhänger für Sigmunds-

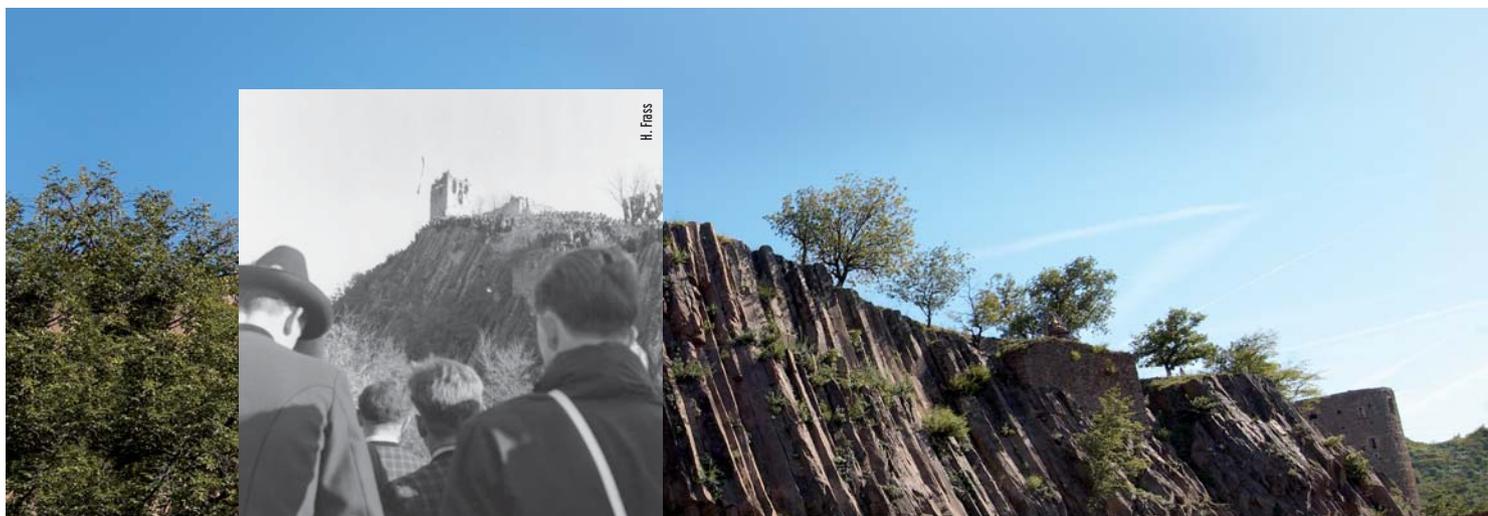
Es entstand damals so etwas wie eine Internationale der nationalen Minderheiten.

Es ist ein Manko, dass man sich damals in Südtirol nicht internationaler orientierte. Denn die Gemeinsamkeiten zwischen Südtirol und anderen nationalen Minderheiten auf internationaler Ebene sind zahlreich. Dass diese Internationale der Minderheiten

Silvius Magnago

„Die Zuwanderung würgt uns in der Heimat ab ... Es werden einige hundert Wohnungen gebaut, und die Insassen von Höhlen und Baracken erhalten sie zugewiesen. Aber die Höhlen und Baracken füllen sich ... mit Neuzuwanderern ... und so geht es ohne Ende.“

Sigmundskron 17. November 1957



auch erfolgreich agieren konnte, zeigt ein prominentes Beispiel. Als Außenminister Bruno Kreisky die Südtirolfrage 1960 vor die UNO brachte, mussten sich Österreicher und Südtiroler Verbündete suchen. Nur so war eine erfolgreiche Resolution für Südtirol möglich. Der irische Abgeordnete Conor Cruise O'Brien riet Kreisky sich auf die Vertreter der Länder der Dritten Welt zu stützen. Viele dieser Staaten – wie Indien – hatten selbst gerade nach langer Kolonialherrschaft die Unabhängigkeit erreicht. Daher gab es dort Sympathien für Minderheiten. Diese Staaten waren auch nicht so sehr an die NATO-Disziplin gebunden. Mit dieser geschickten Taktik erreichte Kreisky eine Zustimmung bei der Südtirol-Resolution und dies trotz Widerstands der Großmächte. Italien und Österreich wurden von der Staatengemeinschaft aufgefordert, die Verhandlungen für eine Lösung der Südtirolfrage aufzunehmen und den Streit beizulegen. Damit war Südtirol auch auf internationaler Bühne ein Thema.

Die Alternative dazu war Gewalt. Radikalere Elemente lösten in den 1960er Jahren eine Welle von Attentaten in Südtirol aus. Die Gewalt der „Bumser“ führte zum Verlust der Sympathie für die Südtiroler Anliegen in Teilen der internationalen Gemeinschaft. Besonders die spätere Welle von Attentaten von Rechtsextremen aus Deutschland, Österreich und Italien schaden dem Land. Hätten die Anschläge weiter angehalten, so wäre die Autonomie Südtirols wahrscheinlich nicht weiter vom Fleck gekommen. Gewalt führt in die Anarchie nicht in die Autonomie.

Als die von Martin Luther King angeführte friedliche Bürgerrechtsbewegung in den USA 1965 zum Ziel kam und endlich die gleichen politischen Rechte erhielt, spaltete sich ein radikaler politischer Flügel von King ab und rief die „Black Power (Schwarze Stärke)“-Bewegung ins Leben. Als in den Jahren danach amerikanische Städte brannten, verspielte die schwarze Bürgerrechtsbewegung die Sympathien des liberalen Amerika und der Welt. Gewalt und Terror haben in einer christlich-demokratischen Welt, in der beharrliche politische Arbeit, diplomatischer Druck und die moralische Stärke des Anliegens zum Erfolg führen, keinen Platz. Das mussten auch die



Südtiroler einsehen. Mehr als eine Autonomielösung war für die Südtiroler kaum drinnen. Das internationale Umfeld des Kalten Krieges erlaubte schlicht und einfach keine Grenzveränderungen an der österreichisch-italienischen Grenze. Italien war ein wichtiger NATO-Verbündeter der USA und ein Gründungsmitglied der europäischen Gemeinschaft. Manche Historiker betonen, dass die internationale Protestbewegungen der 1960er

Jahre, die wichtige politische Reformen und demokratische Öffnung auslösten, in den späten 1950er Jahren ihre Anfänge hatten. Die Sigmundskroner Protestbewegung sollte deshalb in das Geschichtsnarrativ

dieser internationalen friedlichen Protestbewegungen der Minderheiten nach dem Zweiten Weltkrieg eingeschrieben werden. Es war ein gewaltloser, friedlicher Protest einer von der brutalen Geschichte des 20. Jahrhunderts schwer geprüften ethnischen Minderheit. ■

DER AUTOR

Günter Bischof

Günter Bischof, geboren 1953 in Mellau/Vorarlberg, ist Professor und Vorstand des Instituts für Geschichte an der Universität New Orleans in den USA, sowie dort Direktor des „Center Austria“. Er hat in Innsbruck, Wien, New Orleans und Harvard Englisch, Geschichte und internationale Beziehungen studiert.

Silvius Magnago

„Die Österreicher dürfen nicht dem Charme der italienischen Politiker verfallen und sich nicht beschwichtigen lassen ...“

Sigmundskron 17. November 1957



1957 aus Tiroler Sicht

Sigmundkron 1957 bildete den Startschuss für Südtirols Autonomieprozess und die politische Identitätsbildung. Österreich begann sich seiner Schutzmacht-Rolle bewusst zu werden.

Am 17. November 1957 verkündete SVP-Obmann Silvius Magnago sein Urteil über die einseitige Auslegung des Pariser Abkommens vom 5. September 1946, als er das historische „Los von Trient“ auf Schloss Sigmundskron aussprach. Seinem rhetorischen Geschick war es zu verdanken, dass ein Marsch nach Bozen durch aufgebrachte Demonstranten verhindert werden konnte. Erst unter dem massiven Druck der Volksstimmung und der eigenen Partei hatte Magnagos Politik auf eine „Landesautonomie für Südtirol allein“ abgezielt. Wenn Rom stets darauf verwiesen hatte, dass das Anliegen Südtirols eine rein „innerstaatliche Angelegenheit“ sei, so handelte Magnago staatsloyal. Mit der Forderung einer Loslösung Bozens von Trient distanzierte er sich jedoch von der eigenwilligen Interpretation des Pariser Abkommens durch Alcide De Gasperi. Mit der „Los-von-Trient“-Parole, die sich zu einer autonomiepolitischen Südtirol-Doktrin ausformen sollte, konnte schrittweise versucht werden, die im Pariser Abkommen bewusst unterlassene genaue Abgrenzung des Autonomiegebietes nachträglich festzulegen.

Die kompromisslose Position der Trentiner Vertreter war mitentscheidend für die Eskalation des Konflikts. So entstand Anfang der 1950er Jahre ein zweifaches Konfliktfeld: das inneritalienische Spannungspotential mit Rom und das interregionale mit dem Trentino.

Italienische Repressionsmaßnahmen, Refaschisierungstendenzen und Zuwanderungen in der Provinz Bozen gaben Anlass zu größerer Sorge und wachsender Verbitterung. Die politisch aktiven Südtiroler waren alarmiert und versucht, Signale zu setzen. Die Protestkundgebung von Sigmundskron war nach dem gescheiterten Selbstbestimmungsausschuss, der 1946 an gleicher Stelle verkündet worden war, nun ein erster öffentlichkeitswirksamer inneritalienischer Regionalisierungsversuch. Er war Ausdruck

der politischen Willenserklärung nach einer eigenen Autonomie für Südtirol, Startschuss für Südtirols politische Identitätsbildung und die konkreter werdende Diskussion über eine Internationalisierung der Minderheitenfrage, die mit den österreichischen Befassungen der UNO 1960-1961 ihren formellen Ausdruck finden sollte.

Die viel zitierte Rolle Österreichs als „Schutzmacht“ wurde erst aufgrund der seit 1955 erlangten staatlichen Unabhängigkeit möglich. Zur Bewusstwerdung dieser Haltung trugen v. a. die regionalpolitischen Eliten aus Tirol und Südtirol bei, die Österreich förmlich zum Gang vor die UNO zwingen sollten.

Mit dem Gruber-Degasperi-Abkommen schien vorerst das Wohl der Südtiroler gesichert. Die Erkenntnis seiner bescheidenen Wirkung und seiner geringen Tragfähigkeit schälte sich erst im Laufe der 1950er Jahre heraus. Aus dieser Einsicht entstand dann die politische Notwendigkeit und regionalistischer Druck, als „Schutzmacht“ für die Südtiroler aufzutreten. Österreich war sich über diese Aufgabe in den Jahren von 1946 bis 1955 teils nicht voll im Klaren gewesen, teils konnte und wollte es diese nicht wahrnehmen – solange Wien auch das Pariser Abkommen als ausreichende Grundlage für den Minderheitenschutz der deutschsprachigen Volksgruppe südlich des Brenners ansah. Wien hatte guten Glaubens von der Vertragstreue der italienischen Seite ausgehen wollen. Insoweit greift der Einwand, Österreich sei in dieser Zeit gar keine Schutzmacht für die Südtiroler gewesen, zu kurz. Es sah sich zunächst nicht in dieser Rolle und wurde sich dieser Möglichkeit auch erst in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre voll bewusst, ja es musste diese Funktion dann wahrnehmen, nachdem die regi-

onalpolitischen Eliten in Tirol und Südtirol mit ihren Forderungen und ihrem Drängen nicht nachließen. Dazu hat Sigmundskron zweifelsohne auch beigetragen. ■

DER AUTOR



Michael Gehler

Michael Gehler, geboren 1962, ist Professor und Leiter des Institutes für Geschichte an der Stiftung Universität

Hildesheim, Inhaber eines „Jean-Monnet Chairs“ für Europäische Geschichte; zahlreiche Publikationen zur Südtirolfrage nach 1945, über ein Jahrzehnt Mitarbeiter und Professor am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck.

1957

aus Trentiner Sicht

Mit Unverständnis und Empörung reagierte die Bevölkerung im Trentino auf das, was in Südtirol vor 50 Jahren geschah.

Die Tageszeitung, die die Stimmungstendenzen im Trentino im November 1957 am besten widerspiegelt, ist der „L'Adige“. Unter der Leitung seines Chefredakteurs Flaminio Piccoli war diese Zeitung das Sprachrohr der christdemokratischen Partei des Trentino, die fast alle Bereiche des sozialen, wirtschaftlichen und politischen Lebens der Provinz kontrollierte.

Die Artikel dieser Zeitung versetzen uns unmittelbar in eine Welt, in der noch ein beinahe Risorgimento-artiger Zeitgeist vorherrscht, der auch im Ton der Gedenkfeiern zum Ersten Weltkrieg, die in den ersten Novembertagen stattgefunden hatten, erkennbar ist. Es fehlt völlig das Bewusstsein, dass der Erste Weltkrieg nicht nur für die deutschsprachige Minderheit in Südtirol – das durch diesen Konflikt gegen den eigenen Willen an das Königreich Italien annektiert worden war – ein heikles Thema darstellte, sondern auch für die Geschichte des Trentino und für tausend Soldaten, die auf der Seite Österreich-Ungarns und nicht auf jener Italiens gekämpft hatten. Die in Trient veröffentlichten Artikel hätten gut in jeder anderen italienischen Stadt geschrieben werden können – so sehr fehlt die Sensibilität für die Geschichte dieser Region, für ihre zerklüftete Vergangenheit, für ihre gespaltenen Erinnerungen und für den Wi-

derspruch zwischen der individuellen Erfahrung und der Geschichte Italiens.

Mit nahendem 17. November berichtet die Zeitung immer mehr über Bozen, die Nachrichten aus Bozen nehmen allmählich einen fixen Platz ein zwischen den Artikeln über den Kalten Krieg und über die Hündin Laika, die ins Weltall geschickt wurde. Allerdings ist in diesen Tagen eine zweigeteilte Berichterstattung zu verzeichnen: Bis zum vorletzten Tag scheinen die Artikel vor auszuhaken und hervorzuheben, dass es um ein wichtiges und besonderes Ereignis geht, während der Artikel in der Ausgabe von Samstag, 16. November, moderate, ja gar beschwichtigende Töne annimmt und die Kundgebung auf Schloss Sigmundskron als normale politische Protestaktion beschreibt. Die Änderung im Ton ist so plötzlich, dass man fast den Eindruck hat, die Zeitung hätte letztendlich Angst davor, willkürlich Magnagos Spiel mitzuspielen.

Die Zweiteilung findet sich auch nach dem 17. November wieder und ebenso die Angriffe der Demonstranten gegen die Verwirklichung der Autonomie, die bis dahin fest in den Händen von Trient liegt. Einerseits wird das Ereignis ähnlich wie in der Tageszeitung „Alto Adige“ aufs Heftigste verurteilt: Es wird die Aggressivität der Menge hervorgehoben, Magnago wird beschuldigt, unkontrollierbare Kräfte ausgelöst zu haben, zwischen den Zeilen liest man sogar Anspielungen auf einen Krafteinsatz, um solche Ereignisse in Zukunft einzuschränken. Andererseits versucht „L'Adige“ alles, was mit der Kundgebung zu tun hat zu minimieren, angefangen bei der Teilnehmerzahl. Schließlich wird mit der Begründung, die Protestaktion habe einen kindischen Charakter gehabt, darauf hingewiesen, dass das Trentino die Hauptrolle spielen muss, da es das einzige reife und verantwortungsvolle Subjekt ist, das die Autonomie tatsächlich verwirklichen kann.

In Trient folgen zahlreiche, emotional gefärbte Stellungnahmen und die Parteien nehmen fast ausnahmslos gegen die Kundgebung von Schloss Sigmundskron Stellung.

Die Protesterklärungen der Vereinigungen, über die die Zeitung am meisten berichtet, sind vom Gedenken an den Ersten Weltkrieg geprägt und stehen noch immer unter dem Einfluss einer nach Risorgimento anmutenden, nationalistischen Sprache: Der Vorstand der Legione Trentina, die die Freiwilligen des Trentino aus dem italienischen Heer versammelte, spricht in diesem Zusammenhang von der „Einheit des Vaterlandes innerhalb seiner natürlichen Grenzen“. Nur ein Leserbrief von Lidia Menapace, der von Chefredakteur Piccoli am 23. November veröffentlicht wird, schlägt eine Bresche in diese geschlossene Ablehnungshaltung und versetzt die lokale Situation in den Kontext eines zentralistischen Italiens, das nicht einmal fähig ist, die Regionen mit Normalstatut zu verwirklichen, sowie in die eines verworrenen Europas, in dem gerade erst der Plan einer Europäischen Verteidigungsgemeinschaft gescheitert ist.

Die Artikel der darauffolgenden Tage, der empörte Ton der Proteste gegen den Anschlag auf das Grab von Ettore Tolomei – der am 24. November als „namhafter Gelehrter, der sein ganzes Leben der Italienität Südtirols verschrieben hat“ bezeichnet wird – setzen sich mit demselben Ton fort und lassen keinen Sinneswandel in Bezug auf die Politik durchscheinen, die die DC des Trentino bis dahin verfolgt hatte. ■

DIE AUTORIN



Elena Tonezzer

Elena Tonezzer, geboren 1975 in Trient, Studium der Soziologie und der Geschichte an der Universität Trient, wissenschaftliche Zusammenarbeit mit dem Geschichtsmuseum Trient, Mitarbeit in der Projektgruppe, die mit der Veröffentlichung des Nachlasses von Alcide Degasperis befasst ist.

Die Großkundgebung in historischen

Unter den 35.000 Teilnehmern an der Großkundgebung auf Schloss Sigmundskron befanden sich auch einige Berufsfotografen. Mit geübtem Blick hielten sie das Geschehen und die Stimmung vom 17. November 1957 in zahlreichen Fotografien fest. Auch Hermann Frass (1910-1996), Flavio Faganello (1933-2005) und Franz Berger (geb. 1924) fotografierten das Ereignis auf Schloss Sigmundskron. Im Amt für audiovisuelle Medien werden ausgewählte Aufnahmen dieser Fotografen aufbewahrt. Auf rund 30 Schwarzweißfotografien sind unter anderem die Menschenmassen im Burghof, Silvius Magnago am Rednerpult und die Spruchbänder und -tafeln abgebildet. Eindrucksvoll informieren sie über das Geschehen vor 50 Jahren.



H. Frass



F. Faganello



H. Frass



F. Faganello

Bildern



Da Fotografien als zeitgeschichtliche Quellen eine große Rolle spielen, verwahrt das Landesamt für audiovisuelle Medien zahlreiche Nachlässe und Bestände verschiedener Fotografen. Der zeitliche Bogen spannt sich vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. An die 250.000 Fotografien von landeskundlichem und historischem Interesse sind im Amt zugänglich und einsehbar.



Info Medienarchiv im Amt für AV-Medien: 0471/41 29 20, www.provinz.bz.it/av-medien

... zur Motivation

Balthasar Gasser: „Südtirol wurde eine Autonomie zugesprochen. Aber das Trentino wurde mit dazu genommen, damit die Italiener wieder die Mehrheit haben. Wir Südtiroler mussten uns wieder von den Italienern dominieren lassen.“

Franz Demetz: „In meinen Augen ist das – für Ladinien hauptsächlich – so zu erklären: Die Faschistenzeit hat Schatten geworfen, und nach dem Krieg hat man gehofft, dass wir mit unserer Autonomie selbständig werden. Als man gemerkt hat, dass sämtliche Kompetenzen bei der Region Trient verblieben sind, hat man (...) gesagt: Wir werden immer bevormundet von den Trentinern, wir müssen etwas tun, wir wollen endlich selbständig werden. Deshalb waren die Leute leicht zu gewinnen für den Leitspruch ‚Los von Trient‘.“

Alois Stuffer: „Damals hat es noch keinen Fernseher gegeben. Man hat darüber nur in den Zeitungen gelesen. In meinem Kreise war man dafür, weil man gesehen hat, dass Südtirol von den Italienern in Südtirol selbst und den Trentinern majorisiert wurde (...). Gröden ist sehr stark an der deutschsprachigen Südtiroler Volksgruppe gegangen. Wir in Gröden sind ja nah dran, mit dem Eisacktal und Brixen, daher hat man die Idee schon mitgetragen und gehofft, dass es etwas bringt.“



Alois Stuffer

„Man hat die Idee schon mitgetragen und gehofft, dass es etwas bringt.“

Marjan Cescutti: „Es war einfach ein gewisses Unbehagen da. Ich war ein eifriger Zeitungsleser und habe da beobachtet, dass in der Region die Südtiroler Politiker immer überstimmt worden sind. Besonders ist mir das aufgefallen, wenn es um den Haushalt gegangen ist – der ja das wichtigste Instrument einer Regierung darstellt –, dass die Südtiroler eine Art Sperrminorität hatten. Aber man hat da einen Ausweg ge-



Wie ist das „Los von Trient“ vom 17. November 1957 auf Schloss Sigmundskron in das kollektive Gedächtnis eingegangen? Ist es überhaupt korrekt, von einem kollektiven Gedächtnis zu sprechen oder sollte man hierfür nicht doch eher die Mehrzahl benutzen? Versucht man, die

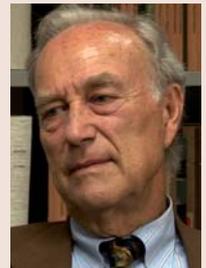
Erinnerungen an jenen Tag zu sammeln, so stechen als erstes die Unterschiede derselben ins Auge, die über dieses wie auch über andere wichtige Ereignisse unserer Geschichte ethnisch geprägt sind. Für die deutschsprachige Bevölkerung wurde mit der Kundgebung auf Schloss Sigmundskron

funden, dass der Innenminister trotzdem den Haushalt genehmigen konnte. Da hat man sich irgendwie politisch überfahren gefühlt.“

Franco Kettmair: „Man hatte das Gefühl eines zunehmenden Unbehagens unter der Südtiroler Bevölkerung. Es war ein bestimmtes Bewusstsein einer Demokratiesperre erwacht, die durch die Auslegung des Degasper-Gruber-Abkommens bedingt war, welches bekanntlich die Gründung einer einheitlichen Region mit einer Südtiroler Minderheit vorsah. Allerdings fehlte noch das Bewusstsein, dass dieses Unbehagen politisch bedeutsam werden konnte.“

Franco Kettmair

„Allerdings fehlte noch das Bewusstsein, dass dieses Unbehagen politisch bedeutsam werden konnte.“



schen? Sie haben dieselben Rechte wie wir, also was wollen Sie denn noch? Der Gedanke, dass ein deutschsprachiger Südtiroler aufgrund seiner Nationalität spezifische Rechte haben könnte, entging völlig.“

Rosa Roner

„Frauen ließen sich auch begeistern, wir hatten ja die gleiche Heimatliebe, wie die Männer...“



Umberto Gandini: „Die Italiener in Bozen fragten sich ‚Was wollen denn diese Deut-

Rosa Roner: „Frauen ließen sich auch begeistern, wir hatten ja die gleiche Heimatliebe, wie die Männer und wenn man zu Hause mit Heimatliebe aufwächst, dann ist die ganze Familie eingebunden und wir Mädchen damals natürlich auch... Wir wurden auch aufgerufen mitzugehen, Frauen und Männer sollten mitgehen, damit das ganze Volk dort war. Das war für uns eine Selbstverständlichkeit.“

Identität Sigmundskron

der Grundstein der „kleinen Heimat“ Südtirol gelegt. Man kann mit Fug und Recht behaupten, dass nur wenige Südtiroler nie etwas von dieser Veranstaltung gehört haben. In den Erzählungen der Zeitzeugen nimmt die Ansprache von Silvius Magnago auf der improvisierten Bühne zwischen den Burgruinen eine epische Färbung an.

Heute noch ruft die Erinnerung an jenen Tag bei den Teilnehmern starke Gefühle hervor. Ein bis dahin kaum bekannter Ort, eine gemeinhin als unbedeutend betrachtete Ruine, die eher wegen der nahegelegenen Mülldeponie als wegen ihres historischen Werts bekannt war, wurde plötzlich zu einer Gedenkstätte, zu einem Wahrzeichen der Südtiroler Identität. Unter den Italienern ist die Erinnerung an diesen Tag viel blasser. Verständlicherweise: Denn an diesem Tag waren die Italiener Zuschauer und nicht Hauptdarsteller. Heute ist der 17. November 1957 für die italienische Bevölkerung ein wenig bekanntes Datum. Nur wenige von denen, die damals lebten, haben eine klare Erinnerung an jenen Tag, darunter vor allem Intellektuelle, Journalisten und Politiker. Es war nicht leicht, italienischsprachige Zeitzeugen zu finden, die von ihren Erinnerungen an Schloss Sigmundskron 1957 berichten konnten. ■

Aus Zeitzeugeninterviews zu 1957, dokumentiert vom Amt für audiovisuelle Medien und Südtiroler Landesarchiv, ausgewählt von Andrea di Michele, Georg Mischi und Gerald Steinacher.

... zum Vorfeld

Gerald Mair: „Allgemein im Lande war die Stimmung sehr angespannt und aggressiv...“

Christine Pizzini Rottensteiner: „Man hat im Vorfeld von der Kundgebung gehört. Und man sollte als guter Tiroler hingehen.“

Josef Mahlknecht: „Man soll hingehen hat es geheissen, damit eine gewisse Masse dort ist. Das hat vielleicht auch dazu beigetragen, dass es uns heute so gut geht.“

Josef Mahlknecht

„Das hat vielleicht auch dazu beigetragen, dass es uns heute so gut geht.“



Balthaser Gasser: „Sie haben Viehwaggons organisiert, um die Leute nach Sigmundskron zu bringen.“

Marjan Cescutti

„Die Menge war groß, das Wir-Gefühl stark.“



Alois Stuffer: „Sigmundskron als Festungsruine war nichts, sie war nicht bekannt; erst durch dieses Ereignis ist Sigmundskron dann bekannt geworden.“

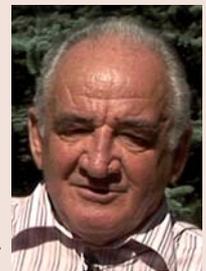
Franz Demetz: „Einige haben sich zusammengetan, und wir haben LKW organisiert und Bänke reingestellt. Busse hat es in dem Sinne keine gegeben, und so sind wir nach Sigmundskron. Ich kann mich noch sehr gut erinnern, dass Magnago schon vor der Sitzung gebeten hatte: ‚Bitte Ordnung halten.‘ So sind wir hier losgezogen und waren begeistert von diesem Tag.“

... über die Sicherheitskräfte

Franz Demetz: „Es waren überall Sperren und Kontrollen. Man musste Namen und Herkunft angeben. Natürlich war es ein etwas komisches Gefühl. Manche haben vielleicht etwas Angst gehabt, denn es

Franz Demetz

„Damals hatten die Leute noch etwas Angst, dass ihnen wieder etwas zustoßen könne.“



war schon ein Massenaufgebot an Polizei, das genau kontrollierte, was die Leute taten. Man darf nicht vergessen, wir hatten lange Zeit die faschistische Diktatur und damals hatten die Leute noch etwas Angst, dass ihnen wieder etwas zustoßen könnte.“

Umberto Gandini: „So wie es zutrifft, dass sich die Südtiroler gut verhielten, so muss man auch das Verhalten der italienischen Ordnungshüter loben. Es gab keine Provokationen gegenüber der Bevölkerung. Das Polizeiaufgebot auf Schloss Sigmundskron war sehr gering.“



... zur Wirkung

Umberto Gandini: „Schloss Sigmundskron kann als regelrechtes Eindringen der deutschsprachigen Bevölkerung in die italienischsprachige Welt bezeichnet werden, mit einer Breitenwirkung, die sich damals niemand vorgestellt hätte.“

Marjan Cescutti: „Ich hatte den Eindruck, dass die Volkspartei und Magnago ein Ventil schaffen und andererseits den Trentinern und der italienischen Regierung zeigen wollten, wie groß die Unzufriedenheit der Bevölkerung in Südtirol ist.“



Umberto Gandini

„ Sie wollten uns zeigen, wie groß die Unzufriedenheit der Bevölkerung in Südtirol war.“



... zu Magnagos Rede

Gerald Mair: „Der Hauptinhalt der Rede war natürlich das ‚Los von Trient‘ und warum wir das fordern müssen. Das Ende der Ansprache von Magnago war eine ganz intensive ernsthafte Aufforderung an die Anwesenden ja in Ruhe nach Hause zu gehen und ja keine Zusammenstöße zu provozieren.“

Balthasar Gasser: „Ich kann mich gut erinnern: der Magnago ist kaum durch die Masse auf den Hügel zum Rederpult gekommen; außerdem nur mit seinem einen Haxen, da kam jemand mit einem Motorrad und Beiwagen und hat ihn dann hinaufgeführt.“

Franz Demetz: „Ich habe einfach gestaunt wie Dr. Magnago im Stande war,

Balthasar Gasser

„ Ich kann mich noch gut erinnern ...“



Gerald Mair

„ Man hat immer wieder Zwischenrufe von Luis Amplatz gehört vom Turm herunter ...“



die Leute um Ordnung zu bitten. Die Leute haben ihn ein bisschen wie einen Herrgott angeschaut; danach sagte er, gehen wir alle heim und tut's Ordnung halten. Es war ein bisschen so, wie ein Vater zu seinen Kindern sagt, jetzt ward's brav und jetzt geht nach Hause, und es ist auch nichts passiert.“

... Wertungen

Umberto Gandini: „Drei Dinge waren besonders auffällig: Die große Menschenmenge, die Ansprache von Magnago und andererseits das Flugblatt des BAS (Befreiungs-Ausschuss Südtirol) mit der Forderung nach einem Volksbegehren, ‚Los von Rom‘ anstatt ‚Los von Trient‘. Man hatte das Gefühl, dass eine recht robuste politische Organisation dahinter stand, die in der

Lage war, das Flugblatt flächendeckend zu verteilen.“

Marjan Cescutti: „Insgesamt waren die Menge in Sigmundskron groß, das Wir-Gefühl stark, aber das Programm bescheiden.“

Christine Pizzini

„ Man hat im Vorfeld von der Kundgebung gehört, und man sollte als guter Tiroler hingehen.“



Dolomiten,
18. November 1957



Alto Adige, 18. November 1957



Tiroler Tageszeitung,
19. November 1957



L'Adige, 18. November 1957



Volksbote,
21. November 1957

Die Kundgebung von Sigmundskron fand ihren Niederschlag auf den Titelseiten der lokalen Tageszeitungen: „Das Volk von Südtirol hat gesprochen“, war die ganzseitige, damals vierspaltige Titelzeile der Tageszeitung „Dolomiten“ am Tag nach Sigmundskron.

Zeitungsecho

„L'adunata della SVP“ titelte hingegen am selben Tag die italienische Tageszeitung „Alto Adige“. „Volgari offense all'Italia“ empörte sich das Trentiner Blatt „L'Adige“, während der „L'Adige“ – ebenfalls auf Seite 1 – wirklichkeitsverzerrend von einer „gewalttätigen Kundgebung“ (violenta ma-

nifestazione) spricht. „Gipfelkonferenzen sind für nichts gut“, schreibt am 19. November enttäuscht die Tiroler Tageszeitung in ihrer Berichterstattung über die Großkundgebung. „Südtirol, so groß warst du noch nie!“ triumphiert am 21. November das SVP-Parteiorgan „Der Volksbote“.

1946-1972 Zeitleiste...



H. Frass

22. 4. 1946

Sigmundskron

Am 22. April 1946 werden 155.000 Unterschriften, die in ganz Südtirol gesammelt wurden, dem österreichischen Bundeskanzler Leopold Figl überreicht. Mit den Unterschriften wird die Rückkehr Südtirols zu Österreich gefordert. Trotzdem weisen die vier Siegermächte

die Forderung Österreichs nach einer Volksabstimmung in Südtirol endgültig ab. Am 5. Mai 1946 fordern etwa 20.000 Südtiroler auf Schloss Sigmundskron die Selbstbestimmung. Der Landespolitiker Erich Amonn spricht dabei die berühmten Worte: „Herr mach uns frei!“ Erstmals ist die Schlossruine Schauplatz einer großen politischen Veranstaltung.

1. Autonomiestatut

Mit Verfassungsgesetz erläßt Italien am 26. Februar 1948 das erste Autonomiestatut für die Region „Trentino-Tiroler Etschland“.

Die Italiener legten darin das Gruber-Degasperi-Abkommen restriktiv aus. Es wurde keine unabhängige autonome Provinz Südtirol geschaffen, sondern die Region Trentino-Alto Adige. Die deutschsprachigen SüdtirolerInnen waren in dieser Region klar in der Minderheit. Südtiroler Politiker konnten nur wenig Einfluss auf die Gestaltung der Regionalautonomie ausüben. Sie erreichten quasi in letzter Minute - am 18. Jänner 1948 - einzelne wichtige Verbesserungen am Autonomiestatut. Es verwundert nicht, dass das ganze Vorgehen Roms bei den deutschsprachigen SüdtirolerInnen oft Zweifel an der Aufrichtigkeit der italienischen Politik weckte.



26. 2. 1948



1. 9. 1961

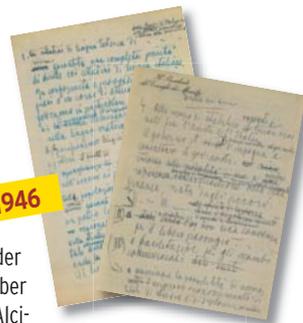
Einsetzung der 19er Kommission

Im September 1961, ein Jahr nach der UN-Resolution und wenige Monate nach der Feuernacht wurde auf Antrag des italienischen Innenministers Scelba die so genannte 19er Kommission eingerichtet. In dieser Kommission sollten erstmals direkte Gespräche zwischen der Regierung und Südtirolern über Änderungen am Ersten Autonomiestatut geführt werden.

Sie bestand aus elf Italienern, sieben Südtirolern und einem Ladinern. Sie sollten der Regierung Empfehlungen zur Lösung der Südtirolfrage vorlegen. Parallel dazu wurde Südtirol im Sommer 1961 von Scelba in ein Heerlager verwandelt; es sah so aus, als ob der Bürgerkrieg unmittelbar bevorstünde.

Pariser Vertrag

5. 9. 1946



Am 5. September 1946 unterzeichneten der österreichische Außenminister Karl Gruber und der italienische Ministerpräsident Alcide De Gasperi einen Vertrag zum Schutz der Südtiroler Minderheit in Italien. Der Pariser Vertrag war das Ergebnis eines Kompromisses im Zuge der politisch-diplomatischen Verhandlungen auf der Friedenskonferenz in Paris. Alle drei direkt betroffenen Partner - Italien, Österreich und die Südtiroler Minderheit - mussten dabei auf ihre Maximalforderungen verzichten. Italien erhielt eine eingeschränkte, d.h. an die im Vertrag gemachten Versprechungen gebundene territoriale Souveränität, Österreich musste auf seine Forderung nach Rückgliederung des Gebietes verzichten, und den Südtirolern wurde die Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes verwehrt. Nach der Überzeugung der Siegermächte sollte der Konflikt um die deutschsprachige Minderheit in Italien nicht durch eine Grenzverschiebung, sondern durch das Instrument einer Autonomie gelöst werden. Besonders die englische Außenpolitik, auf deren diplomatische Initiative hin dieser Kompromiss letztendlich zustande gekommen war, sah den Pariser Vertrag eingebettet in den größeren Zusammenhang einer österreichisch-italienischen Zusammenarbeit und der angestrebten europäischen Einigung.

Protestkundgebung auf Schloss Sigmundskron

Am 17. November 1957 versammelten sich auf Schloss Sigmundskron etwa 35.000 Südtiroler aus allen Talschaften und Landesteilen. Sie protestierten für mehr Rechte für die Südtiroler Minderheit in Italien und eine weiterreichende, eigenständige Autonomie für die Provinz Bozen. Das „Tiroler Etschland“ sollte nicht mehr mit der südlich angrenzenden Provinz Trient eine Region bilden. „Los von Trient!“ lautete daher die zentrale Parole der Veranstaltung. Neben volkstumspolitischen Fragen waren es vor allem auch soziale Probleme, die letztlich den Anlass zur Kundgebung auf Sigmundskron gaben. Hauptredner der Protestkundgebung war der Vorsitzende der

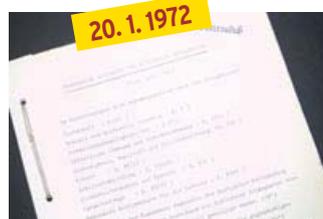


17. 11. 1957

Südtiroler Volkspartei, Silvius Magnago. Sein Auftritt markiert - rückblickend betrachtet - einen Meilenstein auf dem langen Weg zu dem zweiten Südtiroler Autonomiestatut, das ab 1972 in Kraft treten sollte.

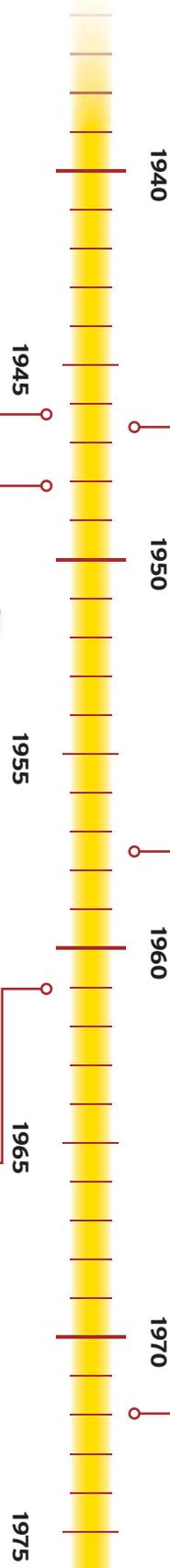
2. Autonomiestatut

Nachdem das „Paket“ 1969 von der SVP-Landesversammlung, von der italienischen und von der österreichischen Regierung gebilligt worden war, begann die italienische Regierung mit der Umsetzung desselben. Das neue Statut, das „Zweite“ nach dem ersten von 1948, trat termingerecht am 20. Jänner 1972 in Kraft. Der Inhalt des Autonomiestatuts entsprach den 137 Maßnahmen des „Paketes“. Das Autonomiestatut sah vor, dass innerhalb von zwei Jahren auch die jeweiligen Durchführungsbestimmungen zu

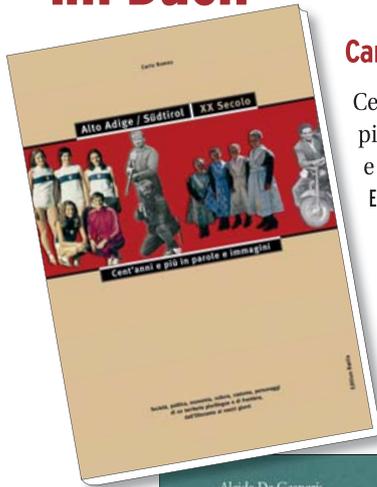


20. 1. 1972

erlassen sind. Für deren Ausarbeitung wurden eine Zwölfer- und eine Sechserkommission eingesetzt. Sie bestehen bis heute fort.

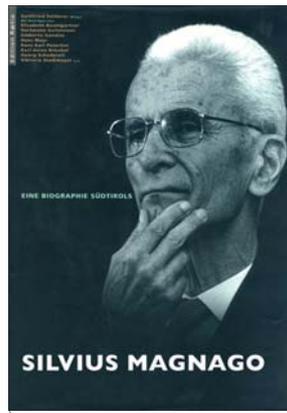


Der 17. November im Buch



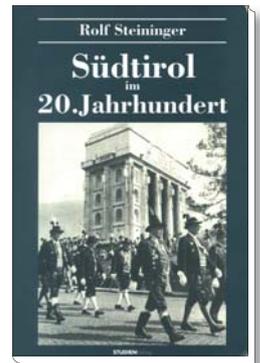
Carlo Romeo

Cent'anni e più in parole e immagini
Edition Raetia



Rolf Steinger

Südtirol im
20. Jahrhundert
Studien Verlag



Silvius Magnago

Eine Biografie Südtirols
Edition Raetia



**Eckart Conze,
Corni Gustavo,
Paolo Pombeni**

Alcide De Gasperi:
Un percorso europeo
Verlag Il Mulino



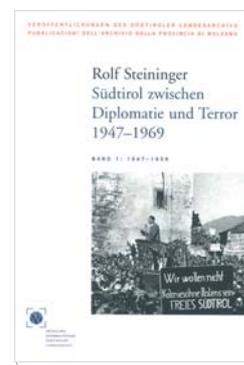
**Region
Trentino-Südtirol**

Vom internationalen
Konflikt zum
gemeinsamen
Einsatz für Europa



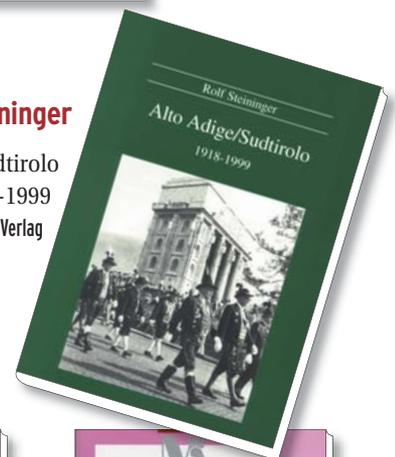
**Regione Trentino-
Alto Adige**

Da un conflitto
internazionale
a un comune
impegno europeo



Rolf Steinger

Südtirol zwischen
Diplomatie und
Terror 1947-1969
Studien Verlag



Rolf Steinger

Alto Adige/Sudtirolo
1918-1999
Studien Verlag



Karl Gruber

Meine Partei ist
Österreich
Amalthea Verlag



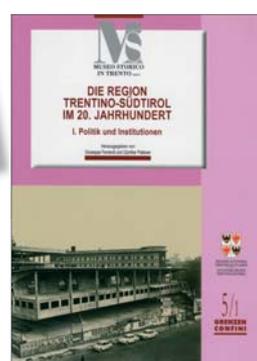
Viktoria Stadlmayer

Kein Kleingeld im
Länderschacher
Universitätsverlag Wagner



Gerald Steinacher

Im Schatten der
Geheimdienste
Studien Verlag



**Giuseppe Ferrandi
Günther Pallaver**

Die Region
Trentino-Südtirol
im 20. Jahrhundert
Museo Storico in Trento



**Giuseppe Ferrandi
Günther Pallaver**

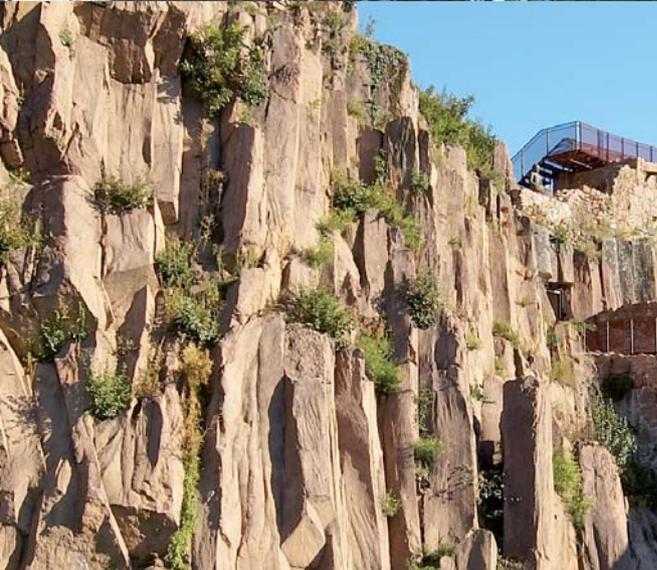
La regione
Trentino-Alto Adige
nel XX secolo
Museo Storico in Trento



1957

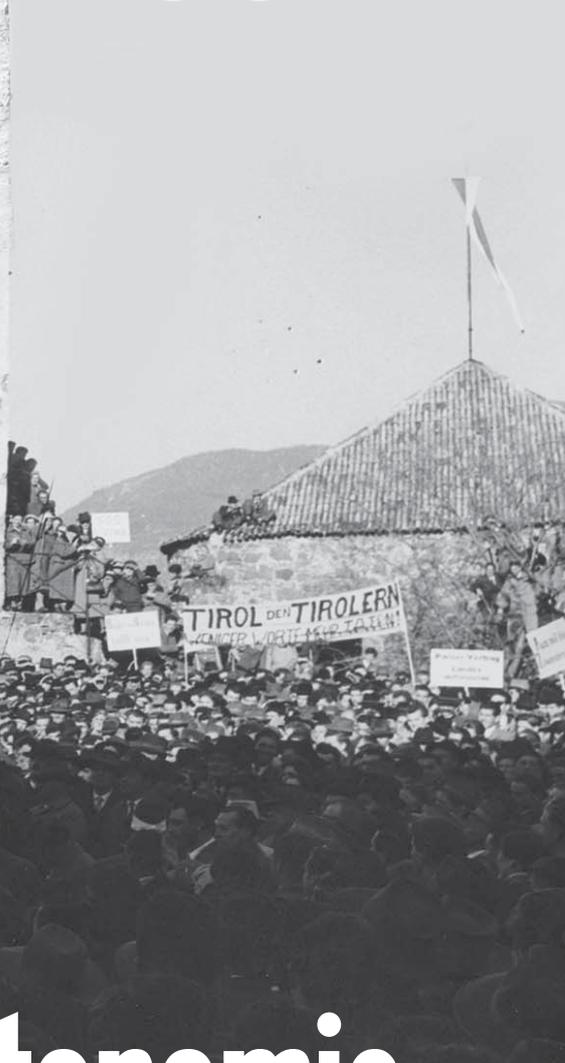


2007



1957

2007



Aufbruch zur Autonomie